

24.06.2022 Kaiserslautern

Pfälzer Friedensinitiative "Entrüstet Euch!" in Kooperation mit der Projektgruppe "Frauen wagen Frieden" und der Evangelischen Arbeitsstelle Bildung und Gesellschaft im Rahmen der Aktionswoche 2022 der bundesweiten Kampagne "Stopp Air Base Ramstein"

Krieg in der Ukraine - Ist der „Vorrang für Gewaltfreiheit“ überholt?

Angesichts des brutalen Überfalls Russlands auf die Ukraine scheinen alle Konzepte, die zur Verteidigung nicht auf militärische Gewalt setzen, naiv und weltfremd zu sein. Oder ist es nicht umso gebotener, die vorherrschende Sicherheitslogik durch eine Friedenslogik zu ersetzen?

Sehr geehrte Frau Kirchenpräsidentin, liebe versammelte Menschen, Referierende und Mitdiskutierende,

ich danke für die Einladung nach Kaiserslautern.

Ihr zu folgen ist mir heute, 4 Monate nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine, schwerer gefallen als die Zusage zu dem ursprünglich geplanten Studientag am 4. Februar!

Und um es gleich zu Beginn deutlich zu sagen:

Nein, der Vorrang für Gewaltfreiheit, den die Synode der Ev. Kirche in Deutschland 2019 bekräftigt hat, ist nicht überholt!

Er hat ja noch gar keine Chance gehabt! Im Unterschied zu den militärischen Optionen, die auch nun wieder die Lösung bringen sollen!

Und nein, naiv und weltfremd sind diejenigen nicht, die nach Alternativen suchen. Und ich kann nur hoffen, dass der Weg, den die internationale Gemeinschaft, bzw. der sogenannte Westen und die USA gerade einschlagen, sich nicht langfristig als naiv erweist, naiv und weltfremd, ja geradezu gefährlich erweist angesichts der eskalierenden Brutalität des Krieges, an der wir durch den Nachschub von Waffen direkt beteiligt sind.

Und ja: Wir sollten uns endlich auf den Weg machen, die vorherrschende Sicherheitslogik durch eine Friedenslogik zu ersetzen!

Und auch das unterstreiche ich zu Beginn:

Niemand ist schuld an dem brutalen Krieg, den Russland führt - außer Russland selbst.

Das enthebt uns nicht der Frage, was zu der Verschlechterung der Beziehungen zu Russland beigetragen hat.

Und ja, die zutiefst geschundene Ukraine ist Souverän über die Strategie, mit der sie sich verteidigt. Das enthebt uns nicht der Herausforderung, mögliche Alternativen zu sichten und zu diskutieren.

1. Ermutigungen

Ich spreche hier als Theologin, die seit ihrer Jugend in Friedensfragen engagiert ist, zunächst ermutigt durch Dietrich Bonhoeffer, dann später u. a. durch Dorothe Sölle.

Von Bonhoeffer kennen sicher viele diese Worte aus seiner Rede auf der Jugendkonferenz in Fanö 1934:

Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall Friede und Sicherheit verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherung...

Noch einmal darum: Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, daß die Welt es hört, zu hören gezwungen ist?, daß alle Völker darüber froh werden müssen? Der einzelne Christ kann das nicht – er kann wohl, wo alle schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann auch wohl zeugen und leiden – ach, wenn sie es nur täte - aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das Eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, daß die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muß und daß die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt. Warum fürchten wir das Wutgeheul der Weltmächte?¹

Ein großer visionärer Text – und eine Zumutung für uns als Kirche und Kirchen.

Und auch von Dorothee Sölle ein Text zu Beginn:

Kinderfragen

Es gibt viel Angst mein Jüngstes
die ich dir nicht nehmen kann
Großmutter ist gestorben
und Panzer brauchen sie für den Krieg
Es gibt viel ich kann nicht
wenn du mich fragst, mein Jüngstes
Großmutter schälte Kartoffelschlangen
Der Friede ist ein Hirsekorn klitzeklein
Die großen Jungs in den Panzern
fürchten sich auch und wollen lieber rein
das Reich Gottes ist noch winziger
als du warst und wird ein Baum sein

Ja, der Friede ist ein Hirsekorn, klitzeklein. Und wir glauben dennoch voller Zagen und Zuversicht daran, dass das Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das dieser Welt verheißen ist, unter uns wächst – und ein Baum sein wird.

Ich habe bei diesem Gedicht Eltern und Großeltern vor Augen, die für ihre verschreckten Kindern, die kleinen und die großen Jungs und Mädchen, ein Leben ohne Angst wollten – und nun ist Krieg! Nun ist Terror, droht Hungersnot: in der Ukraine, in Afghanistan, in Mali, im Jemen, im Irak...

Machen wir uns auf die Suche nach dem Hirsekorn. Mehr kann es nicht sein. Keine und keiner weiß, ob die Saat, die er oder sie sät, aufgeht, groß wird und Früchte trägt. Nicht wir, die wir für Gewaltfreiheit stehen, nicht all diejenigen, die davon nichts halten.

Ein paar Sätze zu Church and Peace:

¹ <https://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-friedensverstaendnis/>

„Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ war eine der zentralen Botschaften des neu gegründeten Ökumenischen Rats der Kirchen auf seiner ersten Vollversammlung 1948 in Amsterdam. Die Mitgliedskirchen wurden aufgefordert, ihre Kriegs- und Friedenstheologie kritisch zu hinterfragen. Der ÖRK bat die historischen Friedenskirchen (wie die Quäker, Mennoniten und Brethren), sich aktiv an dieser Diskussion zu beteiligen. Daraufhin organisierten diese ab 1949 theologische Konsultationen, die europäische Mennoniten und Quäker sowie Vertreter*innen des Internationalen Versöhnungsbundes und der historischen Friedenskirchen aus Nordamerika zusammenbrachte mit Vertreter*innen der deutschen Kirchen.

Als konkrete Konsequenz der Debatten entstand 1957 der internationale christliche Friedensdienst Eirene mit dem Ziel, jungen ChristInnen die Möglichkeit zu geben, einen langfristigen freiwilligen Friedensdienst zu leisten.

In den 1960er- und frühen 1970er-Jahren setzten verschiedene Gruppen den Prozess der theologischen Diskussion und des ökumenischen Dialogs fort und konzentrierten sich auf die Frage, warum sich die Kirchen so schwer tun mit einem christlichen Pazifismus.

Dies führte in den 1970er-Jahre dazu, dass die historischen Friedenskirchen Gemeinden und Gruppen einluden, um sich gegenseitig kennenzulernen und über Form und Rolle der Friedenskirchen zu reflektieren.

So kam es 1978 zur Gründung von Church and Peace als europäische und ökumenische Plattform für Menschen aus Gemeinschaften, Kirchen und Friedensorganisationen, die ihr Friedenskirche-Sein konkret leben wollen: durch den Einsatz für bedrängte Menschen in Konfliktgebieten oder auf der Flucht, durch Einüben von gewaltfreiem Widerstand in bewaffneten Konflikten, durch Einsatz gegen Waffenexporte und Militarisierung, insbesondere gegen die aktuell alarmierenden Entwicklungen in der Europäischen Union.

Church and Peace umfasst heute rund 100 Einzelmitglieder und Gemeinden, Gruppen, Kirchen in West-, Ost- und Südosteuropa. Wir bilden seit mehr als 70 Jahren ein Netzwerk aus inzwischen 14 europäischen Ländern, darunter Albanien, Kosovo, Kroatien, Nordmazedonien und Serbien - Gruppen in Südosteuropa, die besonders herausgefordert sind durch die wieder aufflammenden Spannungen in der Region. Überall dort gibt es Menschen, die in ihrem eigenen Umfeld oder in Friedenseinsätzen Gewaltfreiheit leben und das Netz als Stärkung brauchen.

Jeder Krieg entwürdigt, entwurzelt und zerstört und immer dauert es unabsehbar lange, bis die Wunden geheilt werden. Dies ist die schmerzhafteste Erfahrung aus allen Kriegen der Vergangenheit und Gegenwart, nicht zuletzt in Süd-Osteuropa, wo Mitglieder von Church and Peace seit Jahrzehnten Wege der Heilung suchen, für sich und für ihre Gesellschaften und versuchen, den auch jetzt wieder drohenden gewaltförmigen Ausbruch ungelöster Konflikte zu verhindern.

Friedenstheologie und Gewaltfreiheit

Für mich und für uns als Church and Peace hängt die eindeutige Ablehnung jeglicher Gewaltanwendung - und damit natürlich auch jeglicher nukleare Abschreckung - mit dem Verständnis von Sicherheit zusammen. Als Christinnen und Christen beziehen wir uns dabei auf die Bibel.

In den prophetischen Büchern der Bibel gibt es eine Fülle von Zusagen, dass Menschen in Sicherheit wohnen werden. So beim Propheten Hosea: *An jenem Tage will ich einen Bund für sie schließen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm des Erdbodens und will Bogen, Schwert und Rüstung im Lande zerbrechen und will sie SICHER WOHNEN lassen.* (Hos 2,20)

Und es gibt klare Ansagen:

Darum tut nach meinen Satzungen und haltet meine Rechte, dass ihr danach tut, auf dass ihr im Lande SICHER WOHNEN könnt. So heißt es in 3.Mo 25,18 - und diese Ansage steht im Zusammenhang der Regeln für das Erlassjahr. Alle sieben Jahre soll sich das Land erholen, sollen die Schulden ausgelöst, der Schuldknecht freigelassen werden, Gerechtigkeit wieder hergestellt werden – auf dass sie alle sicher wohnen.

Denn immer dann, wenn Gerechtigkeit und Recht verletzt werden, ist auch die Sicherheit in Gefahr. Gerechtigkeit und Recht – das bedeutet: Jeder Mensch, jedes Kind, jede Frau, jeder Mann braucht die ihm oder ihr angemessenen Lebensbedingungen – und die ganze Schöpfung ist da mit eingeschlossen.

Der Zuspruch und die Auseinandersetzung darum zieht sich durch alle biblischen Bücher, steht im Herzen des jüdischen wie des christlichen Glaubens. Krieg schien zu Zeiten der hebräischen Bibel ein Grundphänomen menschlicher Existenz zu sein. Dem widersetzt sich der Gott Israels.

Gerechtigkeit und Friede, Schutz für Flüchtlinge, Barmherzigkeit für Witwen und Waisen, Schalom für das Land, Schalom für die Städte. Darum geht es!

Gott ergreift Partei, rückt die Verhältnisse zurecht für die, die kein Recht bekommen.

Dieses Wissen zieht sich durch die ganze Hebräische Bibel wie auch durch das Neue Testament.

Jesus schärft die Wahrnehmung für Gerechtigkeit und dafür, was Feindesliebe bedeutet. Denn: Freundinnen und Freunde lieben, das kann jeder – aber seine oder ihre Feinde lieben, das ist eine Zumutung.

Im Matthäusevangelium, Kapitel 5 in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache heißt es:

38 Ihr habt gehört, dass Gott gesagt hat: Auge um Auge und Zahn um Zahn.

39 Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand. Vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin.

40 Und wenn jemand gegen dich prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel.

41 Wenn dich jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei.

Jesus erinnert an das Gebot: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Dieses uralte göttliche Gebot durchbricht die Spirale der eskalierenden Gewalt. Wenn ein Mensch dir Unrecht tut, dann reagiere nicht, indem du ihm etwas Schlimmeres antust. Halte Maß! Bleib bei dem, was dir widerfahren ist, suche dafür ausgleichende Gerechtigkeit! Sonst machst du dich schuldig und provoziertest neues Leid. Das gilt für jede und jeden einzelnen, das gilt für die Völker.

Jesus knüpft daran an:

Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand.

Martin Luther übersetzt: *„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen.“*

Das ist ein Unterschied, ob ich dem Bösen nicht widerstrebe – oder aber widerstrebe, aber nicht mit gleichen Mitteln!

Wenn ich nicht widerstrebe, tue ich nichts, lasse das Böse geschehen.

Es geht aber um *Widerstand*, nur nicht mit gleichen Mitteln! Das ist die genaue Übersetzung, wie sie die Bibel in gerechter Sprache wiedergibt.

Zur Zeit Jesu war das Böse tägliche Realität. Die Unterdrückung durch die römische Besatzung war hart, oft brutal. Für die Menschen ging es entweder um Anpassen - oder gewaltsamen Widerstand, der brutal bestraft wurde.

Und auch die Übersetzer kannten scheinbar nur Anpassung als Überlebensstrategie, auch Martin Luther.

Kein Wunder, denn auch Luther hat ja im Laufe seines Lebens Anpassung an die Gewalt der Herrschenden akzeptiert, trotz seines Aufbegehrens gegen Kaiser und Papst, trotz seiner neuen Theologie der Freiheit.

Zurück zum Matthäusevangelium. Ursprünglich steht dort also:

Ich lege euch das heute so aus: Leistet dem Bösen nicht mit gleichen Mitteln Widerstand.

Das bedeutet eben nicht: Anpassung - statt gewaltförmigem Widerstand.

Das eröffnet einen dritten Weg: Die Einübung in gewaltfreien Widerstand.

Jesus hat dafür drei Beispiele.

Das erste:

Vielmehr, wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die andere Backe hin. Auf die rechte Backe meines Gegenübers kann ich nur mit der *linken* Hand schlagen - die benutzte man zu Jesu Zeiten nur für Unreines – oder mit der *Rückseite* der Hand. Und man schlug nur Niedriger-Stehende. Sklavenhalter schlugen so ihre Sklaven, Ehemänner ihre Frauen, Eltern ihre Kinder, Römer die Juden. Die Menschen, die Jesus zuhörten, kannten es, so gedemütigt zu werden.

Aber indem sie die linke Wange hinhalten, verweigern sie die Demütigung, lassen sie sich nicht entwürdigen, nehmen sie ihr Schicksal selbst in die Hand. Der Angreifer ist irritiert, denn mit der offenen Hand oder Faust schlägt man nur ebenbürtige Menschen.

Und die zweite provokante Übung:

Und wenn jemand gegen dich prozessiert, um dein Hemd zu bekommen, gib diesem Menschen auch deinen Mantel.

Auch den Mantel zu geben, das bedeutet, sich zu entblößen. Da steht der andere nun mit meinem Hemd und Obergewand im Arm vor mir. Und seht, mir bleibt nur noch das nackte Leben. So sind die Verhältnisse, das ist die nackte Wahrheit! Der Theologe Walter Wink erklärt: „Nacktheit war in Israel tabu. Die Schande traf aber nicht die entblößte Partei, sondern die Person, die solche Entblößung anschaute oder verursachte (1.Mose/ Genesis 9,20-27).“

Und die dritte Übung in gewaltfreiem Widerstand:

Wenn dich jemand zur Zwangsarbeit für eine Meile Weg nötigt, gehe mit ihm zwei.

Die römischen Legionäre durften Bürgern des Besatzungsgebiets ihr Gepäck aufbürden, wann immer sie sie irgendwo unterwegs trafen - aber nur von einem Meilenstein bis zum nächsten. Denn sonst, so befürchteten die Besatzer, gibt es Aufruhr im Land. Also wurde ein weiterer Machtmissbrauch durch den Legionär heftig bestraft.

Was für ein Affront: Da muss/will der Legionär nach einer Meile sein Gepäck wieder übernehmen, aber stattdessen nimmt der Träger die Initiative, behält es in der Hand, - und bringt den Soldaten aus der Fassung. Damit hat der nicht gerechnet!

Was wohl in dem Unterdrückten, in dem Legionär – und in Jesu Zuhörerinnen und Zuhörern passiert?

Der amerikanische Theologe Walter Wink² sagt: Jesus war dem Widerstand gegen das Böse nicht weniger verpflichtet als die anti-römischen Widerstandskämpfer. Er unterschied sich von ihnen nur in der Wahl der Mittel, die er anwendete, also darin, wie er das Böse bekämpfte.

Es gibt drei mögliche Reaktionen auf das Böse: 1. Passivität, 2. Gegengewalt - oder 3. den Weg *militanter Gewaltlosigkeit*, wie ihn Jesus gefordert und vorgelebt hat.

Die Entwicklung der Menschheit hat uns nur für die ersten beiden Möglichkeiten konditioniert: Flucht oder Kampf. »Kampf« war die Parole jener Galiläer gewesen, die - nur zwei Jahrzehnte bevor Jesus auftrat - erfolglos gegen Rom rebelliert hatten. Jesus und viele seiner Zuhörerinnen und Zuhörer hatten zweifellos mit angesehen, wie zweitausend ihrer Landsleute von den Römern an den Straßenrändern gekreuzigt worden waren. Oder sie hatten Einwohner von Sapphortis gekannt

² Nach: Hg. Haus kirchlicher Dienste der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover, „Schritte gegen Tritte“ – für eine Kultur des Friedens und der Gerechtigkeit, Neufassung 2016, S. 35ff

(einem Ort, der nur 25 Kilometer nördlich von Nazareth lag), die in die Sklaverei verkauft worden waren, weil sie den Anschlag der Aufständischen auf das dortige Zeughaus unterstützt hatten. Für diese Menschen hatte es keinen Dritten Weg gegeben. Unterwerfung oder Revolte - darin erschöpfte sich das Vokabular ihrer Möglichkeiten im Widerstand gegen die Unterdrückung...

Jesus weist darauf hin, wie mit dem gesamten System so verfahren werden kann, dass seine Grausamkeit entlarvt und sein Schein von Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung der Lächerlichkeit preisgegeben wird. Hier ist plötzlich ein Armer, der es nicht länger hinnimmt, sich von den Reichen wie ein Schwamm bis zur völligen Vertrocknung auspressen zu lassen.

Er nimmt Gesetze zunächst hin, wie sie sind, über-erfüllt sie bis an jenen Punkt, wo sie sich selbst ad absurdum führen und offenbart so, was sie wirklich sind.“ Er nimmt sich aktiv seine Würde zurück!

2. Der dritte Weg

Der dritte Weg, wie Walter Wink es nennt, ist wieder das Stichwort für einen bekannten Text von Dorothee Sölle:

Der dritte weg³

Wir sehen immer nur zwei Wege
sich ducken oder zurückschlagen
sich kleinkriegen lassen oder
ganz groß herauskommen
getreten werden oder treten

Jesus du bist einen anderen weg gegangen
du hast gekämpft aber nicht mit waffen
du hast gelitten aber nicht das unrecht bestätigt
du warst gegen gewalt aber nicht mit gewalt

Wir sehen immer nur zwei möglichkeiten
selber ohne luft sein oder andern die kehle zuhalten
angst haben oder angst machen
geschlagen werden oder schlagen

Du hast eine andere möglichkeit versucht
und deine Freunde haben sie weiterentwickelt
sie haben sich einsperren lassen
sie haben gehungert
sie haben spielräume des handelns vergrößert

Wir gehen immer die vorgeschriebene bahn
wir übernehmen die methoden dieser welt
verachtet werden und dann verachten
die andern und schließlich uns selber

Laßt uns die neuen wege suchen
wir brauchen mehr phantasie als ein rüstungsspezialist
und mehr gerissenheit als ein waffenhändler

3 <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/003223.html>

und laßt uns die Überraschung benutzen

Was sind die neuen Wege? Ich berufe mich im Folgenden auf viele kompetente Menschen und mute ihnen Einiges zu. Hier die Friedensforscherin Christine Schweitzer⁴:

„Soziale Verteidigung als Konzept in der Friedensforschung wurde in den 1950er Jahren entwickelt, als angesichts der Atomwaffen deutlich wurde, dass eine Verteidigung letztendlich gar nicht mehr möglich sein würde. Einer der ersten, der diesen Vorschlag machte, war Stephen King-Hall, ein hoher britischer Offizier. Grundgedanke ist, dass auch ein Angreifer, Putschist oder Diktator in der Regel die Mitarbeit der Beherrschten braucht. Daraus ergibt sich ein Ansatzpunkt für Widerstand. Denn man kann eine solche Zusammenarbeit auch verweigern. Gewaltfreiheit oder Pazifismus sind richtig verstanden ein dritter Weg zwischen Gewalt und Nichtstun.“

Reeta Hänninen untersucht in einer Masterarbeit⁵ die sog. „Unterdrückungsjahre“ 1899-1905 in Finnland in der zu der Zeit autonomen Region Russlands. Sie führten zu verschiedenen Formen eines „passiven“ Widerstands. „Der Widerstand war gewaltfrei und seine Grundsätze waren: „nicht gehorchen, nicht anerkennen, nicht zusammenarbeiten“. Aus Protest gegen die Russifizierungspolitik des Zaren Nikolaus II. führten viele Beamte die Befehle des russischen Generalgouverneurs nicht aus. Junge Männer boykottierten die Musterungen, russische Post wurde nicht zugestellt und die Polizei duldete Demonstrationen gegen die neuen Gesetze des Zaren. Frauen trugen schwarz, die Schüler*innen blau-weiß. Es schien, dass alle gegen die russischen Machthaber waren. Der passive Widerstand trug seinen Teil dazu bei, dass in den Jahren 1905-1907 nach einer umfassenden Wahlrechtsreform, alle Bürgerinnen und Bürger Finnlands wählen durften und alle Russifizierungsmaßnahmen zurückgenommen wurden.“

Der Quäker und Pax-Christi Mitarbeiter Gordon Matthews⁶ erinnert an das Jahr 1923: Der Vertrag von Versailles legte Deutschland als Folge des Ersten Weltkriegs eine schwere Last an Reparationen auf. Anfang 1923 war klar geworden, dass Deutschland nicht in der Lage war, die geforderte Menge an Kohle zu liefern. Also schickten Belgien und Frankreich Truppen, um das Ruhrgebiet zu besetzen, Kohle zu fördern und in ihre eigenen Industrieregionen zu transportieren. Doch die Bergwerksbesitzer und -arbeiter im Ruhrgebiet brachten die Kohlezechen fast zum Stillstand. Die Eisenbahner wurden von der deutschen Regierung angewiesen, die Befehle der belgischen oder französischen Besatzer nicht zu befolgen. Und auch die örtlichen Regierungsbeamten weigerten sich, mit den Invasoren zusammenzuarbeiten. Es dauerte Monate, bis die Franzosen und Belgier endlich genug Kohle beschaffen konnten, um die Kosten der Besetzung zu decken. Auf Druck Großbritanniens und Amerikas einigten sich die Franzosen und Belgier mit der deutschen Regierung, so dass der deutsche Reichskanzler Gustav Stresemann am 26. September 1923 die Kampagne des passiven Widerstands abbrach, die französischen und belgischen Besatzungstruppen das Ruhrgebiet verließen und Deutschland die Möglichkeit erhielt, Reparationszahlungen zu einem stark reduzierten Satz zu leisten...

In einem Interview⁷ erinnert Christine Schweitzer an Norwegen während der Zeit der Besetzung durch die Nazis. „Die Lehrerinnen und Lehrer sollten damals ein neues nationalsozialistisches Curriculum in den Schulen einführen.

Doch sie haben einfach ihre alten Lehrpläne weiterbenutzt und sich geweigert, die Naziinhalte zu unterrichten. Viele sind eingesperrt worden, aber da niemand kooperierte, mussten die Nazis die Lehrer wieder freilassen. Und die Schulen blieben nazifrei.“

4 https://www.church-and-peace.org/wp-content/uploads/2017/06/Vortrag_Christine_Schweitzer-D.pdf, S.10/11

5 S. <https://www.soziale-verteidigung.de/gehorchen-nerkennen-zusammenarbeiten-passiver-widerstand-finnland-anfang-20-jh>

6 Matthews, Gordon, Dancing through the Darkness - Toward spirit-led foreign and security policy, unveröffentlicht

7 Gewaltfreier Widerstand im Ukraine-Krieg: Mit anderen Waffen (nd-aktuell.de)

Das Ehepaar Hildegard und Jean Goss-Mayr bildete u. A. auf den Philippinen viele Menschen in gewaltfreiem Widerstand aus, die dann in der Peoples Power Revolution den Diktator Ferdinand Marcos stürzten.

Der mennonitische Pastor und Friedensaktivist Benjamin Issak-Krauß⁸ schreibt: „Ohne die Beherrschten kann ein Herrscher nicht herrschen, ohne Steuerbeamte keine Steuern eintreiben, und ohne Ingenieure keine Brücken, Paläste oder Waffen bauen. Der Begriff des Einvernehmens sollte dabei nicht mit Freiwilligkeit verwechselt werden. ... Wenn die Beherrschten ihr Einvernehmen entziehen und es ihnen gelingt, ein paar der anderen tragenden Säulen des Regimes ins Wanken zu bringen können sie gewinnen. Wenn etwa immer mehr einflussreiche Unterstützer sich zurückziehen, oder große Teile des Sicherheitsapparats Befehle verweigern, dann sind die Tage des Herrschers gezählt.“

Der Friedensforscher Markus Weingardt⁹ hat 2007 eine wichtige Studie veröffentlicht: Religion Macht Frieden. Darin dokumentiert er in 40 Fallstudien die ‚fach- und konfliktspezifische Kompetenz‘ religiöser Akteure und Akteurinnen für Konfliktbearbeitung. Er unterstreicht, welche Rolle das Vertrauen in die religiösen Mediationsangebote hat – als Kontrast zu der Instrumentalisierung von Religion für Machterwerb und Machterhalt. Die 40 Fallstudien sind eindrucksvoll – von Albanien bis Zimbabwe reicht das Spektrum. Und es geht um Interventionen in allen Phasen eines Konfliktes. Es scheint bisher nicht berichtenswert, dass Menschen in Vergangenheit und Gegenwart eine andere Tapferkeit als die mit der Waffe praktizier(t)en, auch in der Ukraine und selbst in Russland. Die amerikanischen Wissenschaftlerinnen Erika Chenoweth und Maria Stephan haben zwischen 1900 und 2006 323 gewaltförmige und gewaltfreie "Widerstandskampagnen" (ihre Bezeichnung) untersucht, von denen 105 gewaltlos waren.¹⁰

Wo mit gewaltfreien Kampagnen auf die angreifende Gewalt geantwortet wurde, führte mehr als die Hälfte zu nachhaltigem Frieden - doppelt so oft wie bei militärischer Verteidigung. Es gab auch dabei Opfer, aber deutlich weniger als bei bewaffneten Reaktionen. Nur jede vierte der gewaltfreien Kampagnen scheiterte vollständig, während umgekehrt kaum mehr als jede vierte (26%) der gewalttätigen Kampagnen erfolgreich war.

In einer weiteren Untersuchung¹¹ über Konflikte nach 2016 wurde deutlich, dass die Anzahl gewaltfreier Widerstandsbewegungen zwar deutlich zugenommen hatte, aber weniger erfolgreich waren als vorher. Das wird u.a. darauf zurückgeführt, dass sich gerade autokratische und diktatorische Regime auf diese Entwicklung eingestellt haben und die Zivilbevölkerung und zivilen Widerstand systematisch unterdrücken und ausschalten, wie wir in den vergangenen Jahren in Russland beobachten mussten. Dennoch bleibt gewaltfreier Widerstand auch nach der weitergehenden Studie erfolgreicher als bewaffneter Kampf.

Christine Schweitzer¹²: „Die Gewaltfreie Aktion ‚ist die Form der [politischen] Konfliktaustragung, die aus der Haltung der Gewaltfreiheit resultiert und bei der bewusst auf verletzende oder tötende Gewalt verzichtet wird. Dabei wird nicht die Person des Gegners angegriffen, sondern seine gegenwärtige Rolle‘ als Repräsentant in einem ungerechten System. Die Trennung von Person und Rolle trägt zum Feindbildabbau bei und eröffnet neue Handlungsperspektiven.

Ziel der Gewaltfreien Aktion ist es nicht, die GegnerInnen zu besiegen oder zu vernichten, sondern auf die Veränderung des gegnerischen Willens hinzuarbeiten. Die Herstellung von Gerechtigkeit braucht die gewaltfreie Aktion...

8 <https://eulemagazin.de/die-macht-gewaltlosen-widerstands/>

9 Weingardt, Markus, Religion Macht Frieden: Das Friedenspotential von Religionen in politischen Gewaltkonflikten. *Stuttgart 2007*

10 Chewoneth, Erica und Stephan, Maria J., *Why civil resistance works*, New York 2011

11 Erica Chenoweth, *Civil Resistance, What everyone needs to know*, Oxford University Press, 2021, S. 227ff; siehe auch: Will Irwin, *How Civil Resistance Works (And Why it Matters to SOF)*, JSOU Report 19-4; Joint Special Operations University Press 2019 (den Hinweis verdanke ich R. Brahms)

12 S.o. S.7/8 und 10

„Das Grundproblem aus pazifistischer Sicht ist, dass militärische Kräfte zur Verfügung stehen und dass Krieg in der Regel eine praktikable Option ist. Gewaltfreie Alternativen hingegen sind nicht verfügbar und erscheinen daher utopisch. Deshalb müssen wir die soziale Verteidigung als Alternative zur militärischen Verteidigung und die gewaltfreie Intervention als Alternative zur militärischen Intervention im Konflikt auf allen Ebenen der Eskalation weiter entwickeln und ausbauen.“ so Christine Schweitzer.

Aber, so referierte Christine Schweitzer weiter in einem Vortrag bei Church an Peace unter der Überschrift ‚Dilemma-Situationen‘ – und es trifft heute wie damals:

„Auch in Kreisen der Friedensbewegung wird angesichts bestimmter Krisen und Konflikte die Frage gestellt, ob ein Militäreinsatz in dem entsprechenden Fall nicht wünschenswert oder rückblickend unumgänglich gewesen sei. Heute wird diese Frage angesichts des IS gestellt, vor ein paar Jahren war es 9/11, davor Kosovo, Bosnien und Kroatien, davor die irakischen Raketen auf Israel 1991 usw. Die Grundfrage blieb stets: „Ist dies nicht eine Situation, wo nur Militär/Gewalt helfen kann?“ Und dieselbe Frage wurde auch schon im ersten Weltkrieg, im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939), im zweiten Weltkrieg, anlässlich des Vietnamkriegs und anlässlich der Befreiungskriege im Süden (besonders Nicaragua und El Salvador) gestellt. Dies alles waren Ereignisse, die viele PazifistInnen verunsicherten...

Drei Punkte hierzu fürs Nachdenken und zur Diskussion:

1. Oftmals wird die Notwendigkeit militärischen Eingreifens mit den Fällen begründet, in denen es nicht zu ihm gekommen ist. Die beiden besten Beispiele dafür sind Ruanda 1994 und Srebrenica 1995. Damit enthebt sich der/die so Argumentierende der Notwendigkeit, den Nachweis zu führen, dass ein solches Eingreifen Erfolg gebracht hätte. Im Falle Libyens hat es, wie oben schon angesprochen, ja nur zur Verschlimmerung der Lage beigetragen.
2. Der zweite Weltkrieg ist das nächste Beispiel, das dann gerne angeführt wird. Aber der war nun keine humanitäre Intervention, sondern schlicht ein internationaler Krieg, den glücklicherweise - unter Inkaufnahme gewaltiger Verluste - die richtige Seite gewonnen hat - wenn auch unter Begehen von Taten, die auch damals schon von der Genfer Konvention als Kriegsverbrechen geächtet waren. Wenn Krieg nie zum Sieg führen würde, gäbe es ihn schon längst nicht mehr. Die Frage ist stattdessen, ob er sein muss oder ob es nicht Alternativen gibt.
3. „Humanitäre Intervention“ ist in erster Linie ein Legitimationsmuster, das geostrategische Interessen der Eingreifenden verschleiern soll. Es ist auch ein gutes Argument, sich der Unterstützung der WählerInnenschaft zu versichern, denn diese ist wirklich betroffen und entsetzt über das Leiden, das ein Krieg anderenorts gerade verursacht. Die Herrschenden aber sind, das haben sie immer und immer wieder bewiesen, gleichgültig gegenüber den Opfern, sofern es nur die „Richtigen“ sind. Nur ein Beispiel dazu, nachzulesen bei Michael Lüders: Aufgrund der Sanktionen gegen den Irak sind zwischen 1991 und 2003 geschätzt eine Million Menschen, davon 500.000 Kinder umgekommen. Außenministerin Albright, in einer US-Nachrichtensendung 1996 danach gefragt, antwortete, dass die halbe Million Kinder „den Preis wert“ gewesen sei.¹³

3. Friedenslogik statt Sicherheitslogik

Die Friedensforscherin Hanne-Margret Birckenbach hat die Formulierung ‚Friedenslogik statt Sicherheitslogik‘ begründet.

In der Stellungnahme¹⁴ aus der AG Friedenslogik der Plattform Zivile Konfliktbearbeitung zu ‚Friedenslogik statt Kriegslogik- Zur Begründung friedenslogischen Denkens und Handelns im Ukrainekrieg‘ heißt es:

¹³ Zitiert nach: Lüders, Michael (2015) „Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet.“ München: C.H. Beck

¹⁴ Stellungnahme-AG-Friedenslogik-PZKB_Friedenslogik-statt-Kriegslogik-1.pdf, S.4

Friedenslogik versucht vom Ziel her zu denken.

(1.) Für Friedenslogik ist das Problem die stattfindende oder bevorstehende Gewalt in all ihren Manifestationen – und zwar unabhängig davon, wer sie ausübt, worin sie sich äußert und wen sie betrifft. Ihre Handlungen orientieren sich am Ziel der Gewaltprävention und der Gewaltreduktion sowie des Aufbaus umfassender und nachhaltiger Friedensprozesse.

(2.) Friedenslogik begreift das Problem als Folge nicht gelöster bzw. destruktiv ausgetragener komplexer Konflikte. Ihre Handlungen zielen daher auf eine vielschichtige Konfliktanalyse und beziehen dabei eigene Anteile ein.

(3.) Friedenslogik setzt auf kooperative Konfliktbearbeitung. Ihre Handlungsansätze sind daher Deeskalation, Opferschutz und gewaltlose (dialogverträgliche und prozessorientierte) Konflikttransformation.

(4.) Friedenslogik rechtfertigt eigenes Handeln mit der Universalität von Völkerrecht und Menschenrechten. Eigene Interessen werden wertorientiert hinterfragt und im Sinne globaler Normen modifiziert.

(5.) Friedenslogik setzt bei Scheitern auf offene kritische Selbstreflexion. Sie räumt auch eigene Fehler ein und sucht nach gewaltfreien Alternativen

4. Und die Ukraine?

Eine repräsentative landesweite Umfrage des Kiewer Internationalen Instituts für Soziologie (KIIS) aus dem Jahr 2015 zur Option des aktiven zivilen Widerstands als möglicher Reaktion zeigt die damaligen Präferenzen der Ukrainer für den Widerstand im Falle einer ausländischen bewaffneten Invasion und Besetzung ihres Landes.

Die Umfrage ergab, dass die beliebteste Widerstandsform unter den Ukrainern der gewaltlose Widerstand war: 29 % unterstützten diese Handlungsoption im Falle einer bewaffneten ausländischen Aggression und 26 % im Falle einer Besetzung. Deutliche Mehrheiten entschieden sich für verschiedene gewalt-freie Widerstandsmethoden – von symbolischen über störende bis hin zu konstruktiven Widerstandsaktionen gegen einen Besatzer - und nicht für gewaltsame aufständische Aktionen.

Im Wesentlichen zeigten die Ergebnisse, dass das Humanpotential der Ukrainer für die zivile gewaltfreie Verteidigung mehr als dreimal so groß war wie das für den bewaffneten Widerstand.¹⁵

Benjamin Issak- Krauß¹⁶ erinnert: Chenoweth und Stephan zufolge braucht es drei Hauptzutaten für einen Erfolg:

1. Breite Beteiligung diverser Gruppen,
- 1) Wechselnde Taktiken, die Druck aufbauen und gleichzeitig Repressionen minimieren
- 2) Loyalitätsverschiebungen innerhalb wichtiger Säulen der Macht des Gegners.

Mindestens so wichtig, wie die Einheit der eigenen Gruppe ist die Fähigkeit einer Bewegung, das gegnerische Lager zu spalten und Loyalitätsverschiebungen innerhalb der Säulen seiner Macht hervorzurufen. Diese können von offener Desertion, wie sie aus der Ukraine massenhaft berichtet werden, bis zur bloßen Zurückhaltung derer, die sonst aktiv das Regime unterstützen, reichen.

Ein besonderes Gewicht kommt dabei Personen, Gruppen oder Institutionen zu, die Ressourcen kontrollieren, über besondere Fähigkeiten verfügen (z.B. Ingenieure, die die Erdgasförderung am Laufen halten, oder Flugzeuge warten), oder über besondere Anerkennung in der Gesellschaft verfügen (Bildungs- und kulturelle Institutionen, oder die orthodoxe Kirche in Russland, deren Führungsriege derzeit noch treu zu Putin hält, während unter den Priestern und Mönchen bereits deutliche Kritik laut wird). Eine breite und diverse Partizipation erhöht dabei die Wahrscheinlichkeit,

¹⁵ S. snd-impulse-fuer-eine-entschlossene-und-besonnene-reaktion-auf-putins-krieg-19.03.2022.pdf (sicherheitneudenken.de), S.24/25

¹⁶ S.o.

dass zwischen den Aktiven und Mitgliedern wichtiger tragender Säulen enge Beziehungen bestehen, sodass Repressionen oft Loyalitätsverschiebungen zur Folge haben (wenn etwa die Kinder von Oligarchen sich an Antikriegsdemos beteiligen und verhaftet werden.) Die enge historische und kulturelle Verbindung von Ukraine und Russland ist hier von großem Vorteil, da so viele gegenseitige Beziehungen bestehen. Gleichzeitig ist die immense Kontrolle des Kremls über Medien und die Stärke der Desinformationskampagnen eine starke Hürde für Loyalitätsverschiebungen.

Hinsichtlich der Partizipation haben gewaltfreie Bewegungen eine entscheidende Stärke: die Hürden zum Mitmachen sind viel geringer. Zwar braucht der Widerstand gegen eine militärische Invasion oder einen Autokraten wie Putin in jedem Fall eine Menge Mut, egal ob gewaltfrei oder bewaffnet. Aber darüber hinaus erfordert die Beteiligung an einem bewaffneten Kampf die Fähigkeit Waffen effektiv zu nutzen, was mehrere Wochen Ausbildung benötigt. Darüber beinhaltet Teilnahme am bewaffneten Kampf oft die komplette Aufgabe eines zivilen Lebens. Auch die psychologischen Folgen der Ausübung von Gewalt sowie ethische Bedenken sind Hindernisse, die Menschen davon abhalten sich bewaffneten Gruppen anzuschließen.

Gewaltfreier Widerstand hingegen wird zwar durch Trainings und ein Verständnis der grundlegenden Strategie in seiner Effektivität gesteigert, doch handelt es sich hierbei um wesentlich leichter erlernbare Fähigkeiten und Kenntnisse. Eine Umfrage in der Ukraine zeigte, dass ein deutlich größerer Teil der Bevölkerung bereit wäre, sich an (selbst sehr gefährlichen) Formen des gewaltfreien Widerstands zu beteiligen, als bereit war auf Menschen zu schießen und sie gegebenenfalls zu töten...

Umgekehrt stellt sich die Frage, ob militärische Verteidigung nicht gerade größere Loyalitätsverschiebungen verhindert, und zB. russische Soldaten etwa trotz ihrer Zweifel nicht desertieren, da sie sich nicht sicher sind, ob sie von Ukrainern mit offenen Armen empfangen werden. Je länger der Konflikt andauert, desto mehr verhärten sich erfahrungsgemäß die Fronten, gegenseitige Entmenschlichung setzt ein und die jeweiligen schon erbrachten Opfer werden zur Rechtfertigung den Konflikt fortzuführen...

Vier internationale Wissenschaftler*innen¹⁷ haben einen Aufruf zum Thema 'Die Bevölkerung der Ukraine könnte die russische Besatzung besiegen, indem sie den unbewaffneten Widerstand ausweitet' formuliert, der von vielen Kolleg*innen unterzeichnet wurde.

"...Überall in der Ukraine wehren sich Menschen bereits spontan mit gewaltfreien Mitteln gegen die Invasion; wir würden alles dafür tun, systematisch und planvoll zivilen Widerstand, soziale Verteidigung, zu organisieren. Wir würden die Wochen und vielleicht sogar Monate, in denen einige Gebiete der Westukraine vielleicht weniger von militärischen Kämpfen betroffen sind, nutzen, um uns und andere Zivilisten auf das vorzubereiten, was vor uns liegt.

Statt unsere Hoffnung auf militärische Mittel zu setzen, würden wir sofort damit beginnen, so viele Menschen wie möglich in sozialer Verteidigung, zivilem Widerstand, auszubilden, und uns bemühen, den zivilen Widerstand, der bereits spontan stattfindet, besser zu organisieren und zu koordinieren.

...In der Ukraine gibt es allerdings das Wissen und die Erfahrung, dass mit friedlichen Mitteln Veränderungen erreicht werden können wie bei der Orangen Revolution im Jahr 2004 und der Maidan-Revolution 2014.

Gewöhnliche Russen haben gelernt, die Ukrainer als ihre Brüder und Schwestern zu betrachten, und das sollten wir maximal nutzen. Wenn russische Soldaten gezwungen sind, viele friedliche Ukrainerinnen und Ukrainer zu töten, die mutig Widerstand leisten, wird die Moral der Besatzungssoldaten erheblich sinken, Desertieren wird zunehmen und die russische Opposition wird

17 Ukrainians could defeat a Russian occupation by scaling up unarmed resistance - Resistance Studies | Resistance Studies (wagingnonviolence.org), Übersetzung: Michael Schmid. s. Die Bevölkerung der Ukraine könnte die russische Besatzung besiegen, indem sie den unbewaffneten Widerstand ausweitet | Lebenshaus Schwäbische Alb (lebenshaus-alb.de)

gestärkt werden. Diese Solidarität der einfachen Russen ist unser größter Trumpf, d.h. wir müssen alles tun, um sicherzustellen, dass Putins Regime nicht die Möglichkeit hat, diese Wahrnehmung des ukrainischen Volkes zu verändern...

Hätten wir die Unterstützung der ukrainischen Regierung für diese Vorgehensweise sowie Zugang zu denselben wirtschaftlichen Ressourcen und technologischen Fachkenntnissen, die jetzt in die militärische Verteidigung fließen, wäre die von uns vorgeschlagene Vorgehensweise leichter umzusetzen gewesen. Hätten wir vor einem Jahr mit den Vorbereitungen begonnen, wären wir heute viel besser vorbereitet. Dennoch glauben wir, dass die Soziale Verteidigung, der unbewaffnete zivile Widerstand eine gute Chance hat, eine mögliche künftige Besetzung zu Fall zu bringen. Eine Besetzung zu errichten wird das russische Regime Geld und Personal kosten. Wenn die ukrainische Bevölkerung massenhaft die Zusammenarbeit verweigert, wird es noch viel teurer, die Besetzung aufrechtzuerhalten. Und je friedlicher der Widerstand ist, desto schwieriger wird die Rechtfertigung, diejenigen zu unterdrücken, die in dieser Art Widerstand leisten.

Ähnliche Gedanken formuliert der Theologe und Politologe Egon Spiegel¹⁸: „In der dezentralen, gewaltfreien Verweigerung den Besatzern gegenüber spielen nicht nur wehrtaugliche Bürger eine Rolle, sondern jede Einzelne beziehungsweise jeder Einzelne. Hier hat selbst der Rollstuhlfahrer, so er sich nicht in das Räderwerk der Okkupanten einspannen lässt, keine geringere Bedeutung als der wehrtaugliche Reservist. Wer seine Gesellschaft für gerecht hält, braucht nicht zu ihrer Verteidigung gezwungen zu werden...

Stellen wir uns vor, die Bevölkerung in der Ukraine würde den Besatzern in jeder Hinsicht die Nutzung der Infrastruktur unmöglich machen beziehungsweise erschweren. Sie würde sich im großen Stil administrativen Anordnungen widersetzen, eigene kommunikative Kanäle nutzen, Verkehrsblockaden durchführen, sich in einer gewaltfreien Parallelgesellschaft organisieren, also auf der ganzen Linie zivilen Widerstand leisten. ...

Damit ist zum Ausdruck gebracht, dass der Ukraine nicht ein Verzicht auf Selbstverteidigung angeraten wird, sondern das genaue Gegenteil: der höchst aktive, auf den Schultern aller Betroffenen ruhende Widerstand, allerdings als ein gewaltfreier. Nur wer die unzähligen Studien zur Doktrin des aktiven, gewaltfreien Widerstandes nicht kennt oder zur Kenntnis nehmen will, dem wird mit Blick auf das Recht zur Selbstverteidigung ("Responsibility to Protect") nur das eine Reaktionsmuster einfallen: das der Gewalt, hier der militärischen.“

Und zur langfristigen Friedensperspektive sagt die Friedensforscherin von Brot für die Welt, Martina Fischer:¹⁹

„Wir brauchen eine europäische Sicherheitsarchitektur, die von allen Seiten mitgetragen wird, die garantiert, dass Grenzen geachtet werden und dass sich Sicherheit nicht nur an militärischer Logik, sondern an den Bedürfnissen der Menschen – also am UN-Konzept der „menschlichen Sicherheit“ orientiert. Eine solche Struktur sollte weder von Russland diktiert, noch von den Vereinigten Staaten dominiert werden, sondern eine völlig neue, europäische Ausrichtung haben. Die Grundlage dafür bietet die OSZE, nicht der Ausbau von Militärbündnissen in Ost und West, die sich dann nach dem Vorbild des Kalten Krieges waffenstarr gegenüberstehen. Schon jetzt übertreffen die Arsenale der NATO-Mitgliedstaaten die Potenziale Russlands um das Vier- bis Fünffache. Das sollte für eine effektive Bündnisverteidigung definitiv ausreichen. Eine weitere Hochrüstung würde nicht mehr Sicherheit schaffen, sondern dazu führen, dass für die Bewältigung der großen Krisen, die die Menschheit herausfordern – Pandemien, die Klimakrise und das Artensterben – keine Mittel mehr zur Verfügung stehen.“

18 Es ginge auch anders: Nutzen wir die Expertise der Friedensforschung! - katholisch.de

19 Martina Fischer, „Die Hoffnung auf eine gesamteuropäische Friedens- und Sicherheitsarchitektur nicht aufgeben“, in: Deutschland Archiv, 26.4.2022, Link: www.bpb.de/507623.

Prof. Tobias Diebel aus dem Duisburger Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), argumentiert ähnlich:²⁰

„Signale der Stärke, die über das Symbolische hinausgehen, sind mithin unabdingbar. Aber der Westen sollte sich nicht daran berauschen. So schmerzhaft diese Erkenntnis heute ist: Sicherheit erreichen wir in Europa – und übrigens auch im Nahen Osten – nicht allein gegen Russland, sondern nur mit diesem Staat, der sich nicht in eine Paria-Rolle wird drängen lassen. Wer heute über das Ende der Diplomatie schwadroniert, muss offenlegen, was an deren Stelle treten sollte. Will man eine weitere Ausweitung des Krieges verhindern, bleibt es wichtig, die Gesprächskanäle nun nicht völlig abubrechen... Es lohnt sich, über ein Paket nachzudenken, das Gemeinsame Sicherheit neu definiert. Eckpunkte sind durchaus greifbar: ein Rückzug russischer Truppen aus der Ukraine im Gegenzug zu einem NATO-Aufnahmehemmnis; ein informelles Format, das in Analogie zur OSZE die künftige Sicherheitsarchitektur Europas berät; kein Abbruch diplomatischer Beziehungen; Verzicht auf scharfmacherische und demütigende Rhetorik.“

Hilft uns das weiter, den Ukraine-Krieg zu beenden? Vielleicht nicht unmittelbar. Aber die Kunst der Diplomatie ist es, den nächsten Schritt zu denken und einzuleiten, auch wenn er im Moment der Zuspitzung aussichtslos erscheint. Den Versuch zu wagen, das ist der verantwortungsethische Imperativ, der sich aus einer Friedenslogik ergibt.“

Hirsekörner...

Ich ende mit einem Zitat aus dem 2. Samuelbuch:

Abner rief Joab zu: Soll denn das Schwert ohne Ende fressen?

Weißt du nicht, dass daraus am Ende nur Jammer kommen wird?

(2. Samuel 2,26)

Antje Heider-Rottwilm, OKR. i.R, seit 1980 Mitglied im Laurentiuskonvent, von 1997 bis 2008 Leiterin der Europaabteilung der EKD, Mitglied im Zentralausschuss der Konferenz Europäischer Kirchen. Seit 2009 Vorsitzende von Church and Peace, dem europäischen ökumenischen Netzwerk von historischen Friedenskirchen, Friedensgruppen und Einzelpersonen.

heider-rottwilm@church-and-peace.org, www.church-and-peace.org

²⁰ <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/505864/kalter-und-heisser-krieg-wie-beenden/>
"Kalter und heißer Krieg. Wie beenden?", in: Deutschland Archiv, 4.3.2022, www.bpb.de/505864. Die Erstveröffentlichung erfolgte am 2. März 2022 im IPG-Journal der Friedrich-Ebert-Stiftung.